Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 5 (1982)

Heft: 2: Archäologie der Schweiz : gestern, heute, morgen : Begleitheft zur Ausstellung = Archéologie suisse : hier, aujourd'hui, demain : catalogue d'exposition

Artikel: Zürich-Mozartstrasse : ein neuentdeckter prähistorischer Siedlungsplatz

Autor: Höneisen, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6

Zürich - Mozartstrasse: Ein neuentdeckter prähistorischer Siedlungsplatz

Markus Höneisen

Anlässlich der Aushubarbeiten für die Erweiterung des Opernhauses wurden im Sommer 1981 an der Mozartstrasse, unter dem ehemaligen Bernhardtheater, ausgedehnte Kulturschichten angeschnitten. Die Entdeckung von Siedlungsresten in diesem 2700 m2 grossen Areal kam umso überraschender, als bei den vorausgegangenen Baugrundabklärungen noch keinerlei Siedlungsspuren gefunden worden waren. Die nächstgelegenen Fundstellen sind der Kleine Hafner und das Areal Pressehaus Ringier/AKAD. Die nun neu entdeckten Siedlungsspuren schliessen erfreulicherweise jetzt auch noch die grosse Lücke zwischen diesen beiden Stellen und verdichten einmal mehr die ohnehin schon beträchtliche Siedlungsansammlung am rechten Ufer des Zürichseeausflusses (Abb. 1)[1].

Die neuen Untersuchungen

Die Entdeckungen an der Mozartstrasse brachten umfangreiche Untersuchungen durch das Büro für Archäologie der Stadt Zürich mit sich. Vor den Ausgrabungen konnte mittels Bohrungen die Ausdehnung und Mächtigkeit der Kulturschichten abgeklärt werden. Hierbei zeigte es sich, dass die Siedlungsreste vor allem in der Südhälfte der Baugrube in mehreren Schichten zwischen Seekreidelagen mächtig ausgeprägt vorhanden waren, während sie nach Norden und gegen den See zu stark abfielen und auch ausdünnten. Aufgrund dieser Voruntersuchungen wurde ein Areal von 900 m2 für eine Feingrabung ausgewählt und mit einem beheizbaren Zelt überdeckt. Darin konnte selbst bei schlechtester Witterung während des Winters gearbeitet werden. Die übrige Fläche sollte nur grob untersucht werden, da aus Zeitgründen eine Feingrabung im gesamten Areal nicht in Frage kam. Die eigentlichen archäologischen Untersuchungen setzten Mitte November ein und mussten Ende März 1982 beendet sein. Während dieser Zeit waren auf der Ausgrabung durchschnittlich 60–70 Mitarbeiter aus dem In- und Ausland beschäftigt. Je unter der Leitung eines Grabungstechnikers und eines wissenschaftlichen Assistenten arbeiteten vier Gruppen im überdeckten Bereich sowie eine Gruppe ausserhalb.

In der Feingrabung wurde erstmals für Seeufersiedlungen an Land eine Methode angewandt, die sich bei Tauchgrabungen im Kleinen Hafner bereits bewährt hatte. Anstelle einer Flächengrabung wird hierbei, ausgehend von einem Profil, ein Meterstreifen in feinsten Straten von oben nach unten abgebaut. Das so nach einem Meter wieder entstehende Profil wird gereinigt, die Feinschichten erneut festgelegt und wiederum davon ausgehend der nächste Meterstreifen abgetragen. Diese Methode hat den grossen Vorteil, dass sich beim Abbau feinste Schichten besser verfolgen lassen und deren Deformation durch Schichtpressung sowie nachträglich eingeschlagene Pfähle genau beobachtet werden kann. Die zahlreichen Profile wurden auf 6 x 6 Dias aufgenommen und anhand dieser der Entwurf für eine Zeichnung im Massstab 1:10 erstellt. Die Zeichnungen wurden dann an Ort und Stelle noch durch Detailbeobachtungen ergänzt. Im Areal der Grobgrabung wurde die Fläche mit Pickel und Schaufel und unter Einsatz von Baumaschinen untersucht. Die Funde konnten hierbei schichtenweise geborgen werden. Zur Bestimmung der Pfahlstandorte bedienten wir uns eines elektronischen Vermessungsinstrumentes. In Ergänzung zu den Profilen im Zelt wurden auch hier einige Profile gelegt, die den weiteren Schichtverlauf klären sollten. Gerade sie lieferten bezüglich des Auslaufens der Schichten interessante Aufschlüsse. Trotz der relativ groben Arbeitsweise ausserhalb des Zeltes konnten auch hier interessante Befunde (u.a. verschiedene Zäune) und besonders reiche Funde gemacht werden.
Neben den fünf Grabungsequipen waren noch drei weitere Arbeitsgruppen mit der Aufarbeitung der anfallenden Funde, Hölzer (rund 30000) und Daten beschäftigt (Fundlabor, Holzlabor, Dokumentationsbüro). Obwohl die Arbeiten unter grösstem Zeitdruck erfolgten, dürfte in der kurzbemessenen Zeit von rund vier Monaten ein Optimum an Informationen erarbeitet worden sein. Diese sollten es ermöglichen, unser Bild der neolithischen und bronzezeitlichen Besiedlung des unteren Zürichseebeckens zu verbessern und zu ergänzen.

Die Schichtabfolge

Schon bei den Vorabklärungen zeigte es sich, dass die Kulturschichten in ihrer Mächtigkeit sehr verschieden ausgeprägt waren und innerhalb weniger Meter von dicken Schichtpaketen in dünne Bänder auslaufen konnten. Durchwegs waren aber die Schichten in der Südhälfte der Baugrube am besten erhalten. Deutlich konnten wir beobachten, dass alle Siedlungsablagerungen im Bauareal nach Norden besonders stark, nach Westen (also seewärts) und Süden etwas weniger ausgeprägt abfielen und teilweise schon ausliefen (Abb. 2). Die anfänglich gewon-

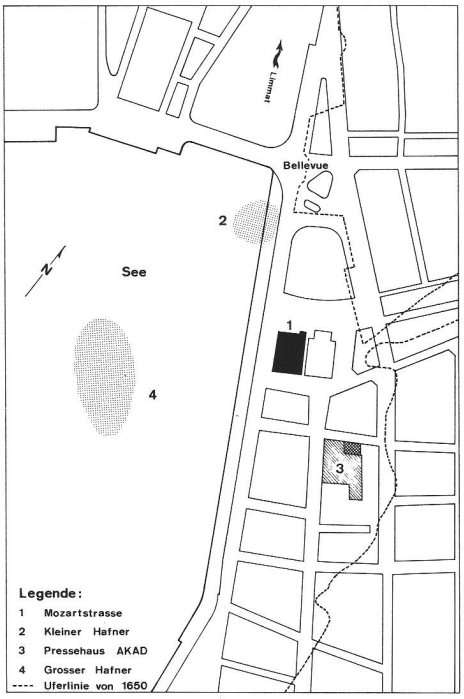


Abb. 1
Rechtes Ufer des Zürichseeausflusses mit der Lage der Siedlungen im Seefeld.
Rive droite de l'exutoire du lac de Zürich, avec emplacement des sites littoraux et lacustres.
Sponda destra dell'uscita del lago di Zurigo con la situazione delle zone abitate nel Seefeld.

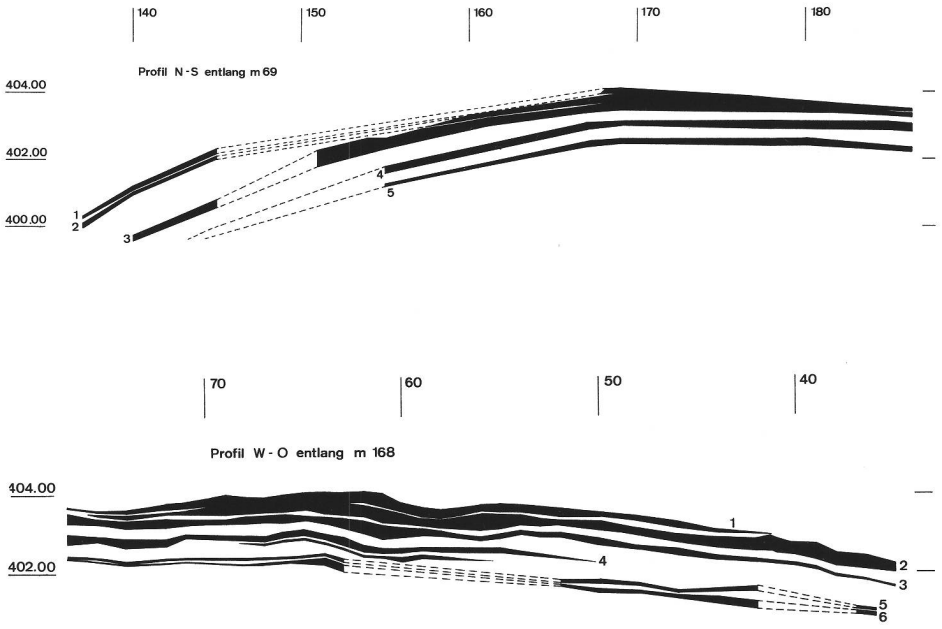


Abb. 2
Schematischer Schichtverlauf in N-S und W-O-Richtung (zur Lage der Profile vgl. Abb. 4). – 1 Frühbronzezeit, 2 Schnurkeramik, 3 Horgen, 4/4,5 Pfyn, 5/6 Zürcher Gruppe.
Coupes schématiques N-S et E-W (pour l'emplacement de la coupe, voir fig. 4). – 1 Age de bronze ancien; 2 Céramique cordée; 3 Horgen; 4/4,5 Pfyn; 5/6 Groupe de Zürich.
Il corso dei strati schematico in direzione N-S e O-E (per la situazione dei profili vedi fig. 4). – 1 bronzo iniziale, 2 ceramica a corda, 3 Horgen, 4/4,5 Pfyn, 5/6 gruppo di Zurigo.

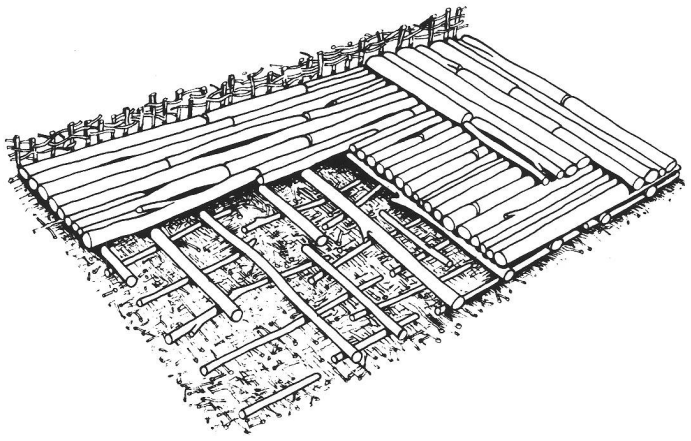


Abb. 3
Foto und Zeichnung des frühbronzezeitlichen Holzbodens (zur Lage des Bodens vgl. Abb. 4).
Photographie et plan du sol de bois de l'âge du bronze ancien.
Foto e disegno del suolo di legno del bronzo iniziale.

nene Schichtabfolge – Frühbronzezeit, Schnurkeramik, Horgen, Pfyn, Cortaillod/Zürcher-Gruppe – konnte im Laufe der Arbeiten immer noch weiter differenziert und ergänzt werden. So gelang ausserhalb des Zeltes auch noch der Nachweis einer dünnen, stark ausgeschwemmten spätbronzezeitlichen Schicht, die von der frühbronzezeitlichen deutlich getrennt war. Für die unteren Kulturschichten konnten in der Feingrabung noch weitere trennende Seekreidezwischenlagen nachgewiesen werden, so dass heute mit Sicherheit von zwei Horgenerschichten, zwei Pfynerschichten und auch von mindestens zwei Schichten der Zürcher-Gruppe gesprochen werden darf. Somit hätten wir an diesem Siedlungsplatz nicht weniger als neun, allerdings nicht immer im ganzen Bauareal ausgeprägte, trennbare Siedlungsschichten vor uns, eine Abfolge, wie sie am Zürichsee noch nie so geschlossen nachgewiesen werden konnte. Diese Abfolge ist besonders in zweierlei Hinsicht bemerkenswert:

1. Erstmals konnte am Zürichsee eine Siedlungsschicht der Frühbronzezeit grossflächig untersucht werden. Wie noch zu zeigen sein wird, lieferte die Schicht auch sehr interessante mehrphasige Siedlungsstrukturen. Die bisherigen Grabungen erfassten immer nur Streufunde oder aber stark ausgewaschene, sonstwie gestörte oder vermischte Horizonte.
2. Besonders wichtig sind auch die untersten Schichten, die der Zürcher-Gruppe zugeschrieben werden kön-

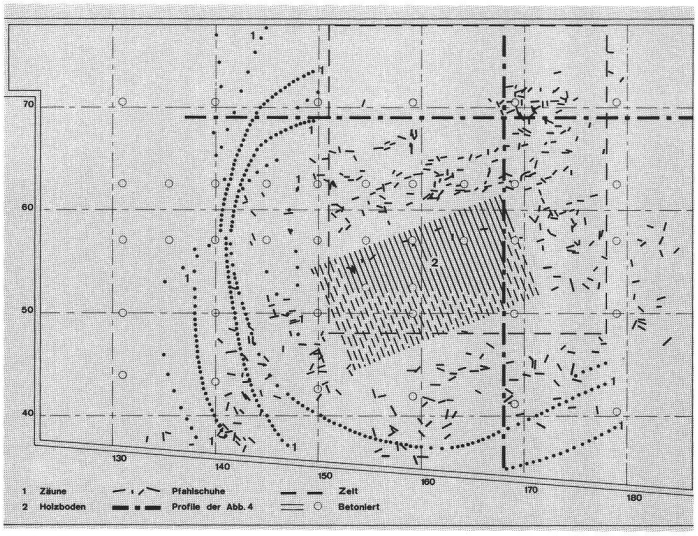


Abb. 4
Grabungsareal mit Zaunstrukturen (1), Holzboden (2) und darumstreuenden Pfahlschuhen.
Zone fouillée, avec localisation des palissades (1), du plancher en bois (2) et des zones de pilotis.
Zona dei scavi con strutture di recinti (1), suolo di legno (2) ed intorno i fondi dei pali.

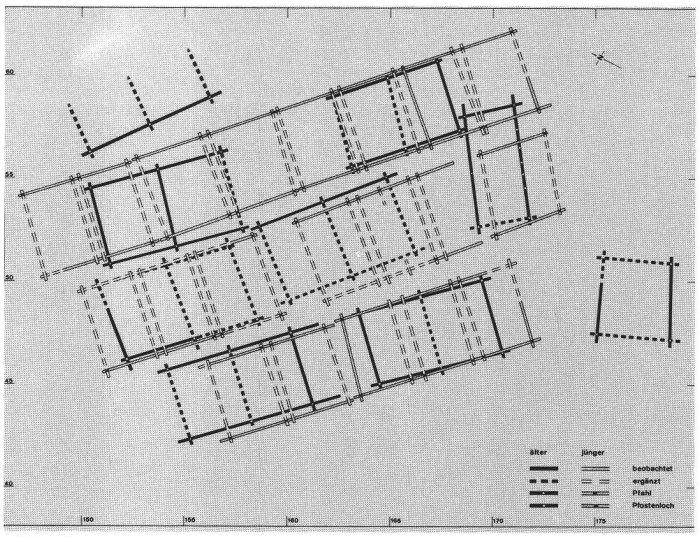


Abb. 5
Frühbronzezeitliche Siedlungsstrukturen.
Structures d'habitat de l'âge du bronze ancien.
L'abitato del bronzo iniziale.

nen. Bei dieser Gruppe, die erst kürzlich näher definiert worden ist[2], handelt es sich eigentlich um eine frühe lokale Variante der Cortaillodkultur, die noch vor das klassische Cortaillod der Westschweiz datiert werden kann. Erstmals liess sie sich in Meilen-Im Grund ZH als klarer Horizont unter einer Pfynerschicht nachweisen. An der Mozartstrasse liegt sie nunmehr gleich in mindestens zwei Schichten und wiederum eindeutig unter einem Pfyner-Siedlungshorizont vor.

Was die jahrringchronologische Auswertung der Eichenhölzer betrifft, liegen bereits erste Erkenntnisse vor. Es scheinen sich zwei Siedlungsphasen der Schnurkeramik abzuzeichnen. Von den frühbronzezeitlichen Hölzern gelang es eine 335 Jahre umfassende Mittelkurve zu erarbeiten, die in die noch immer bestehende grosse Lücke zwischen Schnurkeramik und Spätbronzezeit, also zwischen 2400 und 1500 v. Chr. gehören muss. Eindeutig konnte dendrochronologisch auch spätbronzezeitliche Bautätigkeit am Ort nachgewiesen werden, die zeitlich mit Neubauten auf dem Grossen Hafner parallel geht[3].

Dass gerade das Areal Mozartstrasse während des Neolithikums und der Bronzezeit immer wieder besiedelt worden ist, scheint kein Zufall zu sein. Das allseitige Abfallen der Schichten – der Verlauf nach Osten ist noch nicht geklärt – lässt in diesem Areal eine Insel, oder zumindest eine ausgeprägte Halbinsel vermuten. Ersterer Siedlungstyp konnte auf dem Grossen und Kleinen Hafner, letzterer im Areal Pressehaus/AKAD nachgewiesen werden. In allen Fällen lässt sich die Siedlungslage topographisch gut erklären. Immer scheint die leicht erhöhte Lage, aber auch das Vorhandensein von Seekreide für die Platzwahl ausschlaggebend gewesen zu sein.

Der frühbronzezeitliche Holzboden

Beim Ausheben des Sondiergrabens West zeigte sich, dass die frühbronzezeitliche Schicht zahlreiche liegende Hölzer enthielt. Diese zeichneten sich im Profil als geschlossene Holzlage ab. Wir entschlossen uns deshalb, diese oberste Schicht grossflächig freizulegen und abzutragen. Die Hölzer, fast ausschliesslich Buche, streuten über eine Fläche von etwa 20 x 10 m und bildeten einen mehrschichtigen Prügelboden, wie solche bisher nur von Moorsiedlungen bekannt geworden sind (Abb. 3). Auf dem Untergrund hatte man zuerst eine Lage Reisig ausgebreitet und dann darauf in grösseren Abständen lange dünne Stangen in NW-SO-Richtung ausgelegt. Darüber folgte eine dichtere Holzlage in annähernd W-O-Richtung. In regelmässigen Abständen fanden sich in dieser Lage auch grössere Eichenbohlen. Diese drei relativ lockeren Lagen bildeten den eigentlichen Unterbau für die beiden nachfolgenden regelmässigeren und dichteren Holzlagen: eine Prügellage wieder in NW-SO-Richtung und darüber eine Lage in annähernd W-O-Orientierung. Letztere liess sich nur partiell nachweisen. Ob diese oberste, sehr sorgfältig ausgelegte Schicht ursprünglich die ganze Fläche überdeckt hat, also als eigentliche Bodenfläche anzusehen wäre, lässt sich noch nicht sagen; für eine blosse Ausbesserung liegen allerdings keinerlei Anzeichen vor. Über dem Boden fand sich eine sandig-kiesige, wenig organische Schicht, die auch vereinzelt spätbronzezeitliche Keramikscherben und einige kleinere Bronzen enthielt, die indessen als Streufunde anzusehen sind und unseres Erachtens nicht mit dem Boden in Beziehung stehen. Insgesamt war die Schicht über und auch zwischen den Holzlagen auffällig fundarm.

Interessanterweise gab es keine Pfähle, die über die oberste Holzlage hinausreichten, was mit Erosion nicht erklärt werden kann. Vielmehr liess sich beobachten, dass mit Ausnahme einiger Pfähle sämtliche Pfahlköpfe von der obersten Prügellage überdeckt wurden, also mit dem Boden nicht zeitgleich sein können. Für Wand- und Firstpfosten haben wir also keinerlei Hinweise, so dass eine Überdeckung eher unwahrscheinlich ist, was auch angesichts der grossen Fläche von 200 m² kaum anzunehmen wäre. Entlang der östlichen Längsseite des Bodens fanden sich noch Reste einer Flechtwand, die nach den Schichtbefunden zu schliessen zum Boden gehört haben dürfte.

Abb. 6
Schwellholzkonstruktionen. In Bildmitte vierkantig bearbeitete Schwelle mit daraufliegender Querverbindung der jüngeren Bauphase. Danebenliegende halbrunde Schwelle der älteren Bauphase. Structure de fondations en bois. Au centre poutre et surmontées par des entretoises de la période récente. A côté, bois refendus de la période ancienne. Costruzioni di legno di soglia.

Wozu dieser Boden gedient hat, lässt sich vorderhand nicht mit Gewissheit sagen. Es ist dies überhaupt der erste Beleg an einem grösseren See. Ähnliche, aber viel kleinere Konstruktionen fanden sich bisher nur in Moorsiedlungen. Dass es sich dort in den meisten Fällen um Hausgrundrisse handelt, wird kaum jemand bestreiten, finden sich doch auch zugehörige Wand- und Firstpfosten, Herdstellen oder sogar Lehmestriche. Über andersartige Siedlungsstrukturen, etwa Dorfplätze, wissen wir bisher kaum etwas. Ein Holzboden braucht ja nicht unbedingt von einem Haus zu stammen. Für Thayngen-Weier glaubt W.U. Guyan in einem Fall anhand von Tierexkrementen und Fliegenpuppen einen Rinderstandplatz nachweisen zu können[4]. Auch in diesem Fall war der Nachweis von Pfählen im Bereich des Holzbodens negativ, so dass eine Überdeckung eher unwahrscheinlich ist. Übrigens war jener Holzrost ebenso aufwendig mit drei Substruktionen konstruiert wie derjenige an der Mozartstrasse. Für die Beurteilung des Holzrostes in unserem Fall vermag vielleicht auch die Verteilung der zahlreichen Pfahlschuhe noch weitere Hinweise zu geben, stammt doch der Grossteil dieser Konstruktionselemente aus demselben Schichtpaket wie der Holzboden. Die Verteilung der Pfahlschuhe zeigt eine auffällige Streuung um den Holzboden, während im Bodenbereich nur einige wenige Schwellen vorhanden sind (Abb. 4), die einer älteren Bauphase angehören dürften. Sollte sich bei der weiteren Auswertung dieses Verteilungsbild mit dem Holzboden als zeitgleich bestätigen, so würde meines Erachtens vieles für einen Dorfplatz sprechen.

Frühbronzezeitliche Hausstrukturen

Teilweise noch unter dem erwähnten Holzboden, aber klar über diesen hinausreichend, konnten wir noch ältere Siedlungsstrukturen feststellen, die eindeutig als Hausgrundrisse angesprochen werden dürfen (Abb. 5). Zwischen dem Holzboden und diesen älteren Hausstrukturen liess sich eine dünne, aber meist klar fassbare sandig-kiesige Schicht nachweisen, die auch zahlreiche grössere, zum überwiegenden Teil flache Steinplatten enthielt.

Bei den Hausstrukturen handelt es sich im wesentlichen um regelmässig angeordnete Schwellhölzer mit viereckig ausgestemmten Zapflöchern (Abb. 6). Mehrmals konnten wir feststellen, dass zwei dieser Schwellbalken durch Querhölzer miteinander verbunden waren, die ruderblattförmige Enden hatten und eine stark verdünnte mittlere Partie aufwiesen. Daneben fanden sich auch mehrere Eichenhölzer, deren oberes und unteres Ende als Zapfen gearbeitet war. Sie sind somit wohl als First- bzw. Wandpfosten anzusehen. Ihre Länge betrug 2–4 m. Anhand der unterschiedlichen Bearbeitung und der regelmässigen Überschneidung der Schwellen liessen sich deutlich zwei Bauphasen voneinander trennen.

1. Die ältere Bauphase

Die Bauelemente bestehen aus 6–8 m langen Schwellhölzern von halbrundem bis flachovalem Querschnitt, zumeist noch mit Rinde. In der Mitte und an beiden Enden wiesen sie je ein viereckiges Loch auf. Ihre durchschnitt-

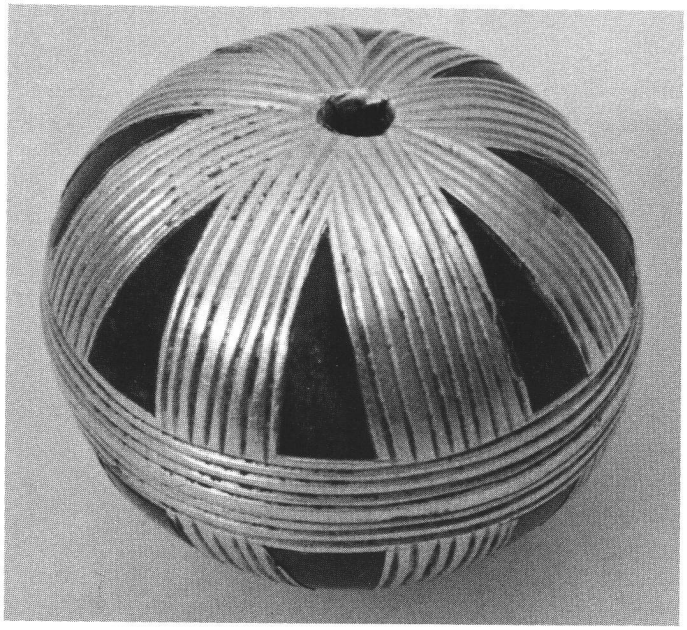


Abb. 7
Bernsteinperle mit Goldauflagen. Durchmesser knapp 3 cm.
Perle d'ambre avec décor en or.
Perla di ambra con oro.

lich 4 m langen Querverbindungen zeigten an beiden Enden ausgeprägtere Ruderblattform als diejenigen der jüngeren Phase. Für die Schwellhölzer und ihre Querverbindungen wurde Erlenholz verwendet, für die Pfähle nahm man verschiedenste Weichhölzer. Insgesamt liessen sich sieben Hausplätze und zwei kleinere Bauten im Süden nachweisen (Abb. 5).

2. Die jünger Bauphase
Die Schwellhölzer der darauffolgenden jüngeren Bauten waren deutlich vierkantig bearbeitet und 6–10 m lang. Im Gegensatz zur älteren Phase wiesen die Hölzer nebst den Zapflöchern an beiden Enden in der Mitte zwei Löcher in einem Abstand von 20–30 cm auf. In drei Fällen konnten wir sogar extrem lange Schwellen mit zweimal zwei Löchern in der mittleren Partie nachweisen. Andere Schwellen zeigten eine dichtere Lochabfolge. Die Querverbindungen – bei den Doppelpfählen leider nie nachgewiesen – hatten an ihren Enden jetzt nicht mehr so ausgeprägte Ruderblattform, sondern waren eher rechteckig flach gearbeitet. Noch immer aber war ihr Verbindungsteil merkwürdigerweise deutlich verdünnt abgearbeitet. Schwellen und Querverbindungen bestanden wiederum aus Erle, die durchgeschlagenen Pfähle indessen jetzt aus Eiche. Obwohl das Bauprinzip – Ständerbautechnik – offensichtlich dasselbe geblieben ist, wurden doch in der jüngeren Phase einige Verbesserungen und Änderungen vorgenommen. Interessant ist die Anordnung der Häuser im Vergleich mit der vorhergehenden Bauphase. Wir finden nunmehr nicht mehr die recht lockere Anordnung der Bauten, sondern drei lange Hauszeilen, welche durch die jetzt hintereinander angeordneten Schwellhölzer gebildet wurden. Wieweit es sich hierbei um eigentliche Langbauten gehandelt hat, lässt sich vorderhand nicht sagen. Ebensogut könnte es sich auch um hintereinandergereihte Kleinbauten vom Typus der älteren Bauphase gehandelt haben. Auffällig ist denn aber auch eine gewisse Spezialisierung der Häuser. Es finden sich längere und kürzere Hausteile. Wiederum im Süden liegt ein kleinerer Bau. Zwischen den Häuserzeilen gibt es nur wenig Raum, wie dies in bronzezeitlichen Siedlungen des Alpenraumes besonders typisch ist. In den Zwischenräumen liess sich oftmals eine stärkere Fundkonzentration beobachten.

Diese einmaligen Befunde zeigen einmal mehr, dass die Seeufersiedlungen von einer Gemeinschaft nach einem wohldurchdachten Plan errichtet worden sind. An der Mozartstrasse wird besonders schön ersichtlich, wie oft solche Dorfanlagen Änderungen unterworfen waren. An den Bauten hat man auch ständig technische und formale Verbesserungen vorgenommen. Angesichts der gleichartigen Bauweise und derselben · Ausrichtung der Bauten wird man kaum daran zweifeln, dass beide Dorfanlagen, vielleicht auch sogar die dritte mit dem Holzboden, der die gleiche Flucht aufnimmt, von derselben Gemeinschaft errichtet worden sind.

Einige Funde

Bereits bei den ersten Aushubarbeiten kamen zwei besonders schöne Objekte zum Vorschein: ein frühbronzezeitlicher Dolch und eine Bernsteinperle mit Goldauflage (Abb. 7). Während der Grabung stiessen wir noch auf mehrere weitere Bronzeobjekte.

Die beiden Horgenerschichten lieferten besonders viele, sehr sorgfältig hergestellte Holzobjekte. Die obere Horgenerschicht liess etwas feinere, dünnwandigere Keramik erkennen, währenddem aus der unteren Schicht die so charakteristische grobgemagerte und dickwandige Ware geborgen wurde. Besonders gespannt sein darf man auf die Aufarbeitung des Fundmaterials der beiden untersten Schichten, die dem Zürcher-Typus der Cortaillodkultur zugerechnet werden können. Es fanden sich auch hier wieder Elemente der Pfynerkultur, zusammen mit typischen Merkmalen der Cortaillodkultur.

Stellvertretend sei ein Gefässfragment mit aus der Wand herausgeformten Brüsten erwähnt, das eine fingertupfenverzierte Randleiste in Pfynerart aufweist (Abb. 8). An für die Westschweiz typischen Elementen fanden sich auch zwei Hirschgeweihbecher, Knickkalottenschalen und noch weitere Gefässe mit Brustverzierung. Ein kleines Gefäss vereinigt dieses Element mit einem scharfen Schulterumbruch und dem für die Zürcher-Gruppe so prägnanten langgezogenen Hals, wie er auch wieder von mehreren weiteren Gefässen vorliegt (Abb. 8).

Abb. 8
Keramik der Zürcher Gruppe.
Céramique du groupe de Zürich.
Ceramica del gruppo di Zurigo.

1 Zürcher Seeufersiedlungen. Helvetia Arch. 12, 1981 (mit zahlreicher weiterer Literatur).
2 Anne Kustermann, Ulrich Ruoff, Neue Befunde zum Ostschweizer Neolithikum: Die Zürcher Gruppe. Arch. Korrespondenzbl. 10, 1980, 221–231.
3 Die Angaben verdanke ich Kurt Wyprächtiger.
4 W. U. Guyan, Zur Viehhaltung im Steinzeitdorf Thayngen-Weier II. AS 4, 1981, 114.

Abbildungsnachweis:
Rodney Russell, Beat Scheffold, Daniel Perti (Büro für Archäologie der Stadt Zürich).

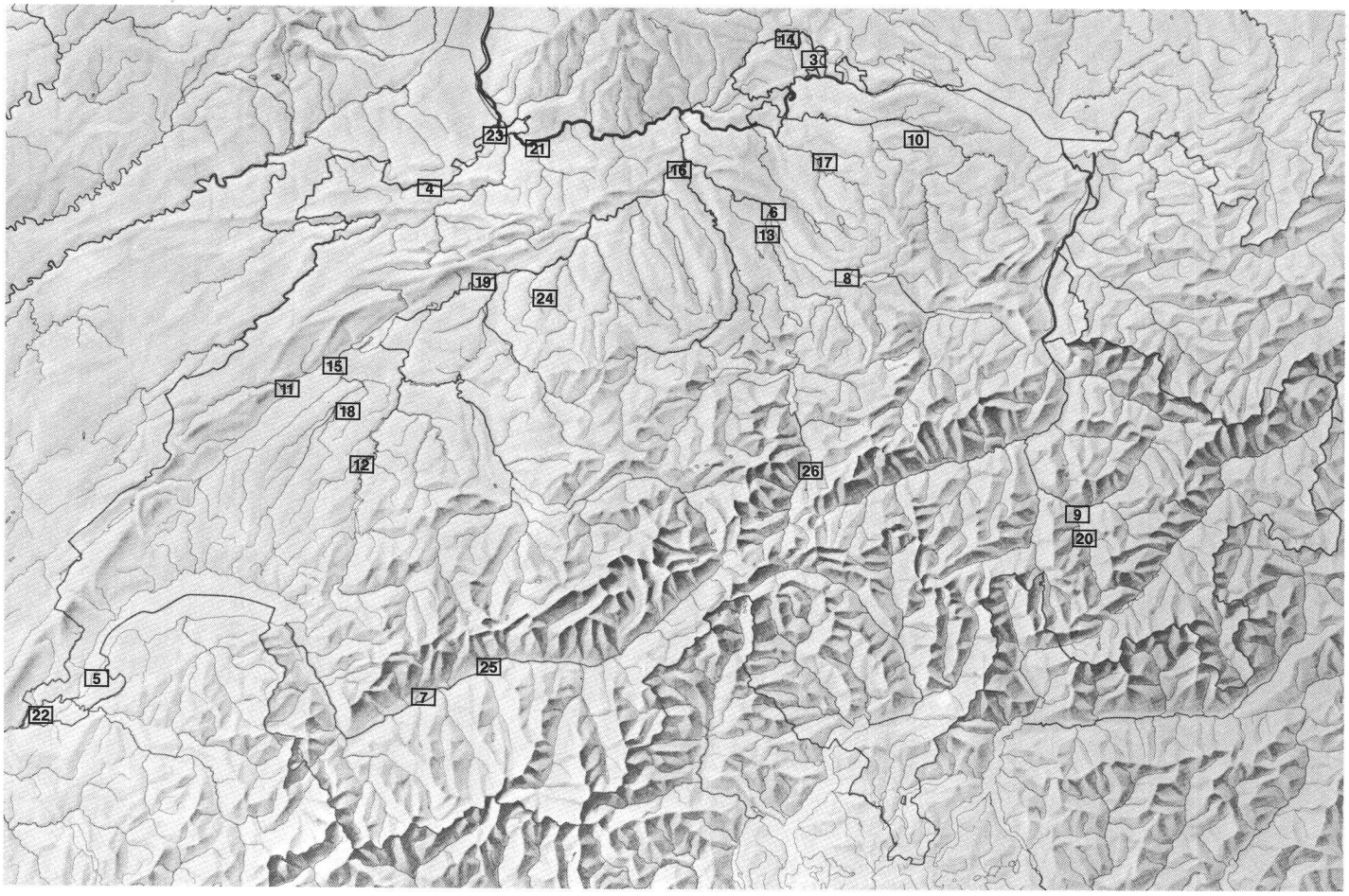
Zurich – Mozartstrasse: Un nouvel établissement préhistorique

La fouille du futur agrandissement de l'Opéra de Zurich, à la Mozartstrasse, a révélé, sur 2700 m², les vestiges de villages néolithiques et de l'âge du bronze. Les restes de constructions en bois sont particulièrement abondants, et ils ont pu être datés par dendrochronologie entre 2500 et 1500 avant J.-C.
Une des structures les plus remarquables était un grand plancher en bois, peut-être la place du village.
L'étude des données de terrain et du matériel découvert fourniront encore de nombreux renseignements sur ces villages, établis sur ce qui devait être une île ou une péninsule dans la baie de Zurich. *S.S.*

Zurigo – Mozartstrasse: scoperta di una zona abitata preistorica

Nell'area di 2700 m² della futura opera di Zurigo ingrandita (Mozartstrasse) sono stati scoperti i resti di abitazioni del neolitico e del bronzo con numerose costruzioni di legno ben conservate. Secondo la dendrocronologia daterebbero al 2500 al 1600 a.C.
E notevole un pavimento spesso di legno massiccio del bronzo (della piazza del paese?).
Lo studio degli oggetti e documenti porterà nuove conoscenze su questo abitato che probabilmente si trovava su un isola o penisola della baia di Zurigo. *S.S.*

Page en couleur 66: ▶
Sion VS, Petit Chasseur. Interprétation de la stèle complète réemployée dans la construction du compartiment dallé construit devant le dolmen MXI. D'après relevé.
Sion VS, Petit Chasseur. Die vollständig erhaltene, verzierte Stele wurde im frühbronzezeitlichen Anbau wiederverwendet. Sie stellt einen Mann mit Pfeil und Bogen dar.
Sion VS, Petit Chasseur. La stele decorata, interamente conservata, fù riutilizzata nella costruzione annessa del bronzo iniziale. Rappresenta un uomo con arco e freccia.


14
3
23
21
10
17
16
4
6
13
8
19
24
15
11
18
12
26
9
20
5
25
7
22